



Steve Dalton

Das deutsche Woodstock

„So, so, dann ist das jetzt auch schon wieder 50 Jahre her“, summt Justus Willig vor sich hin. Er schaut ausnahmsweise mal wieder in den SPIEGEL, der in der Titelstory den „Sommer ´69“ als „Neun Tage, die unsere Welt veränderten“, verkauft. „So, so!“

„Heute“, liest Justus da, „gelten die Sechzigerjahre als Jahrzehnt des Umbruchs, als Zeit der Emanzipation und der Kulturrevolution. Das hat viel damit zu tun, dass sie 1969 in Woodstock ihren finalen Höhepunkt erreichten.“ Jetzt hatte sich der SPIEGEL-Autor in Rage geschrieben: „Erst Woodstock war der entscheidende Kulminationspunkt. Der Moment, an dem klar war, dass sich die Dinge fundamental geändert hatten. Innerhalb weniger Wochen begann sich zu konstituieren, was wir heute die moderne Welt nennen.“

Schade auch, dass er - Justus - in Woodstock nicht dabei war. Wieder was verpasst, schon damals - wie dann andauernd in seinem ganzen verhunzten Leben.

Justus kam 1970, also ein Jahr nach dem kulturellen Kulminationshöhepunkt der 60er, nur bis Fehmarn. Hier sollte vom 4. bis 6. September das deutsche Woodstock stattfinden, als „Festival der Liebe“. Immerhin waren neben Justus noch weitere 25.000 Besucher auf der Ostseeinsel. Und Legenden wie Ginger Baker, Canned Heat, Sly & the Family Stone, Ten Years After, Procol Harum, Keef Hartley, Rod Stewart, Julie Driscoll, Ton Steine Scherben, Alexis Corner und vor allem: Jimi Hendrix in seinem letzten Konzert traten hier auf. Eigentlich alles noch viel größere Namen als in Woodstock. Trotzdem: einen ´entscheidenden Kulminationspunkt´ in der modernen Kulturgeschichte stellte das Fehmarn-Festival wohl eher nicht dar.

Für Justus´ Leben aber eigentlich schon. Es begann mit dem Fehmarn-Dauer-Regen, der das Zelt von Justus´ Clique in ein schwimmendes Schlauchboot verwandelte, ging weiter mit der Kälte und dem Sturm, die beide nicht auszuhalten waren. Der letztere verhinderte auch, dass Justus irgendetwas von der tollen Musik auf der Bühne mitbekam. Und alles endete damit, dass die Hell´s-Angel-Rocker-Ordner-Wichser die gesamte Bühne in Brand setzten. Nein, ein kulturhistorischer Höhepunkt war das nicht.

Aber ein wichtiger Wendepunkt in der Biografie von Justus. Nach dem Fehmarn-Desaster beendete er seine geplante Karriere als Hippie und begann die Ausbildung in der Schreinerei seines Vaters, die es mittlerweile allerdings nicht mehr gibt. Ging – wie Justus ganzes Leben - pleite. Heute nimmt er nur noch vereinzelt Auftragsarbeiten an.

„Bilder wie einst in Woodstock“. Was? Justus traut seinen Augen kaum. Neben dem SPIEGEL liegt auf seinem Frühstückstisch die NRZ vom 2. August 2019. Und das ist die Schlagzeile, mit der die Funke-Mediengruppe den Fridays-for-Future-Sommerkongress in Dortmund feiert. Die Bilder dazu scheinen vom letzten Kirchentag im Juni zu stammen: adrett und sauber gekleidete Kinder, die fröhlich tanzen, auf Klampfen herumspielen und zum Mittagessen brav leckeres „Gemüse“ essen. „Was hat das mit Woodstock zu tun?“ fragt sich Justus leicht empört.

Vielleicht sehr viel. Möglicherweise ist genau das die „moderne Welt“, die sich 1969 „innerhalb weniger Wochen“ konstituiert und in Woodstock ihren „entscheidenden Kulminationspunkt“ erreicht hatte.

Die Erkenntnis trifft Justus wie der Blitz, der vor 50 Jahren auch in Woodstock einiges kaputt gemacht hatte.

Und ein zweiter folgt gleich hinterher: „Fehmarn war ehrlicher!“ Ok, das Fehmarn Love-and-Peace-Festival hatte zwar wenig mit Love und noch weniger mit Peace zu tun. Aber immerhin: es fand auf Fehmarn statt. Das Woodstock-Festival jedoch wurde nicht in Woodstock, sondern nahe der Kleinstadt Bethel im US-Bundesstaat New York, etwa 70 Kilometer südwestlich vom namensgebenden und ursprünglich angedachten Veranstaltungsort Woodstock durchgeführt. Die Veranstalter blieben aber bei dem Namen, weil in Woodstock Rockgrößen wie Bob Dylan, Janis Joplin, Jimi Hendrix, oder Blood, Sweat & Tears lebten. Der legendäre Ruf dieser Stars sollte die Massen an den ganz woanders gelegenen Festivalort locken. Was ja auch gelang: Immerhin kamen so um die 400.000 Menschen.

Noch verlogener: Anders als Fehmarn stellte Woodstock von Anbeginn ein durch und durch kommerzielles Festival dar: Die Veranstalter Artie Kornfeld und Michael Lang wollten mit den Einnahmen nicht die Welt verbessern, sondern lediglich ihr neues Tonstudio finanzieren. Die Fehmarn-Organisatoren Helmut Ferdinand, Christian Berthold und Tim Sievers dagegen waren da ganz anders motiviert: Sie hatten einfach nur den Wunsch, ein gutes Musikfestival zu produzieren. „Rockige Ehrlichkeit vom feinsten!“ denkt sich Justus.

„Wie sähe die Kultur heute aus, wenn statt des verlogenen Woodstock das anarchische Fehmarn-Festival der entscheidende Kulminationspunkt in der modernen Kulturgeschichte gewesen wäre? Auf jeden Fall anders als auf Kirchentagen und Fridays-for-Future-Sommerkongressen in Dortmund.“

Eine interessante, und irgendwie tröstliche Einsicht für sein Leben, findet Justus.

Dass beim Fehmarn-Festival die Stimmung der 500 freiwilligen Helfer & Rocker deshalb immer gereizter wurde, weil die Festivalleitung die Auszahlung ihrer Entlohnung hinausgezögert hatte und gegen 19:45 Uhr dann mitsamt der Tageskasse endgültig verschwunden war, verdrängt Justus lieber. Es stört die tröstliche Harmonie seiner Fehmarn-Woodstock-Lebenserinnerung. Man will sich ja nicht alles kaputt machen.